

Die scholastische Philosophie in ihrem Verhältnis zu Wissenschaft, Philosophie und Theologie, mit besond. Berücksichtigung der modernen Zeit.

Von P. Gregor von Holtum O. S. B. in Prag (Emaus).

(Schluss.)

Wir kommen nunmehr zu dem empfindlichsten Punkte, zu den Beziehungen zwischen Philosophie und Dogmatik. Die Kontroverse spitzt sich hier zu folgenden zwei Fragen zu:

1° Welches ist die Natur der Beziehungen, die zwischen der Philosophie und den theologischen Wissenschaften existieren sollen?

2° Gibt es eine katholische Philosophie?

Die erste Frage lässt sich offenbar nur bezüglich jener Punkte stellen, wo beide Wissenschaften auf einander stossen können; dieses Zusammentreffen ist nur bezüglich jener Materien möglich, die gleichmässig zur Philosophie wie zur Theologie gehören, also bez. der sogenannten gemischten Materien. So beseitigt man auf der Stelle die rein rationellen Fragen, die nichts gemeinsam haben mit dem Objekt der Offenbarung. Was nun ist die Rolle, die Aufgabe der Theologie gegenüber der Philosophie in betreff dieser gemischten Fragen? Es ist klar, dass die Theologie hier nicht nur die höhere Wissenschaft ist — das hätte noch nicht viel zu sagen —, sondern dass ihr auch die Philosophie subordiniert ist, und dass folglich die Theologie irgendwie über die Philosophie herrschen muss. Aber wie weit geht dieses Herrschen?

„La théologie n'exerce-t-elle“ — fragt hier P. Diégo mit der Adresse an den Löwener Philosophen — „comme le veut M. de Wulf, qu'un contrôle négatif et prohibitif? cette attitude prohibitive n'impose-t-elle aux recherches rationnelles aucune orientation positive? En d'autres termes: le philosophe¹⁾ peut-il se contenter de ne point contredire les conclusions de la foi, sans chercher à leur conformer les siennes propres?“

P. Diégo will also der Theologie „un contrôle actif et positif“ eingeräumt wissen, will ihr eine „orientation positive“ von Seiten des

¹⁾ Es kann hier nur von dem gläubigen Philosophen die Rede sein.

Dogmas und der Hüterin des Dogmas, der Kirche, zu teil werden lassen. Hierin widerspricht ihm sein Gegner, indem er behauptet, das hiesse der Philosophie die Autonomie ihrer Prinzipien und ihrer Methoden zu Gunsten der heiligen Wissenschaft entwenden. Und da die Lösungen ganz und gar in den Prinzipien enthalten sind, so werden auch diese formell unabhängig sein wie jene.

„Par conséquent“ — schliesst P. Hadelin — „les relations entre la philosophie et la dogmatique ne peuvent être que d'ordre extradoctrinal; il n'y aura jamais que subordination matérielle de l'une vis-à-vis de l'autre; les solutions rationnelles devront se borner à éviter tout conflit avec la dogmatique.“

Hierin nun möchte ich dem P. Hadelin nicht beistimmen. Ich glaube, es lässt sich mit durchschlagender Begründung beweisen, dass dem Dogma auch eine orientierende Beeinflussung der philosophischen Forschung zukommt, und dass die Kirche zu öfteren Malen eine positive „Orientation“ tatsächlich gegeben hat.

Wir wollen absehen von der Encyklika *Aeterni Patris* (1881), unerörtert lassen, ob sie bloss eine warme Empfehlung der thomistischen Doktrin sei,¹⁾ aber bezüglich der dem Jesuitenorden durch die *Litterae Apostolicae „Gravissime nos“* zuteil gewordenen Instruktion kann es doch für jeden loyal denkenden Geist nicht zweifelhaft sein, dass sie wahrhaftig „*une positive orientation*“ darstelle. Und auch noch manch andere Kundgebung des letzten Papstes kann nur so gefasst werden. Das ist aber auch ganz natürlich. Denn

„die Theologie bedient sich sogar der Philosophie. Hieraus folgt aber weiter für die christliche Philosophie die Möglichkeit der Mitbenützung des höheren theologischen Lichtes“ (Commer, *Die immerwährende Philosophie* [Wien 1899] 100).

Weil ferner die Theologie in den christlichen Dogmen, den trinitarischen, den christologischen und andern, zur spekulativen Durchdringung auf die Philosophie angewiesen ist, sowie auch zur Verteidigung der Dogmen eben derselben benötigt, hat die Kirche das Recht, sich für eine bestimmte Philosophie als die kirchliche zu entscheiden, sie als diejenige zu bezeichnen, die wenigstens in ihren Hauptprinzipien und in bestimmten vorzüglich wichtigen, weil fundamentalen Lehren ihrem Geiste am meisten oder auch allein entspreche, weil am meisten oder auch allein zu gedachten Zwecken geeignet. Und da nun eine jede rechtschaffene Philosophie, eine

¹⁾ Dom Laurent Janssens, „Catholicisme et progrès“, *Revue Bénédictine*, Oct. 1897, schreibt p. 463: „Leo XIII a imprimé aux études philosophiques un providentiel mouvement de retour vers le prince de la scolastique.“

Philosophie, die wirklich als System dasteht, nicht willkürlich Bausteine aus sich kann herausbrechen lassen, ohne dass sie als Ganzes gefährdet werde, so folgt unmittelbar, dass die gedachte positive Einflussnahme der Kirche auf ein ganzes philosophisches System geht. Ich glaube, dass diesbezüglich P. Diégo ganz scharf die Sache markiert, wenn er schreibt (l. c. 253):

„Il s'agit de savoir, si de fait¹⁾ il y a une philosophie, possédant . . . une puissance apologetique de nos dogmes; il s'agit de savoir le nom de cette philosophie, et si l'on peut, en rejetant l'esprit qui la vivifie, se réclamer encore d'elle.“²⁾

Dass die Kirche eine solche Philosophie zu besitzen glaubt, kann nach dem Gesagten nicht zweifelhaft sein; dann aber ist es auch ganz natürlich, dass die Kirche eine solche Philosophie zu bewahren, rein zu erhalten und zu entwickeln trachtet. Das ist die „*Orientation positive*“, um die sich die Frage dreht; es ist eine „*Orientation*“, die unmittelbar auf die Forscher, die Personen geht, und mittelbar erst die Philosophie in sich berührt, wenn man eine solche Berührung überhaupt will gelten lassen; denn Prinzipien, Methoden usw. bleiben dabei ganz unberührt, wie ganz offensichtlich sich daraus ergibt, dass die Kirche nie einen Einfluss auf die „*procédés pédagogiques ou didactiques*“ und die „*méthode constructive ou d'invention*“ genommen hat. Was die Kirche will, ist dies Eine: Souverän erklären, dass die aristotelisch-scholastische Philosophie nach ihrem hauptsächlichsten Inhalt, der auch bei allen Schattierungen der einzelnen Schulen gewahrt ist, die Philosophie sei, die sie im kirchlichen Interesse und im Dienste des Dogmas als ihre Philosophie gebraucht wissen wolle.

„Die christliche Philosophie ist der Bergesgipfel, auf dem die weithin ragende Gottesstadt der Theologie gebaut ist“ (Commer a. a. O 100).

Ist nun diese Gottesstadt eine beständig im Lichte strahlende Stadt, so ist es unausbleiblich, dass der ganze Bergesgipfel von diesem Lichte bestrahlt wird. Gegen die dargelegte Würdigung der aristotelisch-scholastisch-thomistischen Philosophie kann man auch nicht auf die vielen Differenzen in der Scholastik selbst, besonders in ihrem mittelalterlichen Werdegange, auf die vielen von ihr durchlaufenen

¹⁾ Dies muss gesagt werden, um hervorzuheben, dass die übernatürliche Offenbarung und Ordnung nicht als solche auch eine ihr günstige Philosophie auf die Welt gebracht hat. Man muss die göttliche Providenz beachten. —

²⁾ „Veritatem philosophi acceperunt, Deo illis revelante, ut dicitur ad Romanos.“ Thomas schliesst hier die heidnischen Philosophen nicht aus. *S. theol.* 2, 2 q 157 a 1 ad 3. Vgl. *Opusc.* 70 (*Super Boët. De Trinit.*) 92 a 3 c.

Wandelungen, noch auf anders lautende Stimmen mittelalterlicher Denker sich berufen, wie dies P. Hadelin tut, indem er z. B. schreibt:

„Avant de s'inspirer des idées péripatéticiennes, la Scolastique se caractérise par une foule d'antinomies métaphysiques, cosmologiques et psychologiques, dont les conséquences immédiates n'étaient rien moins qu'en harmonie avec le dogme. Telles sont, par exemple, dans le haut moyen âge, la théorie platonicienne des idées qui aboutit logiquement au panthéisme; le traducianisme qui accouple avec la doctrine de la spiritualité de l'âme etc. Personne cependant ne conteste à S. Anselme, à Rhaban Maur, à Herbert et Odon de Tournai, à l'école d'Auxerre, à tous ces réalistes enfin, logiquement panthéistes ou pansychistes, le titre de scolastiques. Assurément si l'adaptation des systèmes cartésiens, occasionalistes etc. à la foi est detestable, celle des scolastiques des IX^e, X^e et XI^e siècles l'est tout autant, sinon d'avantage. Et l'on persistera à définir la scolastique par l'accord de la philosophie et du dogme? L'on dira, que cette scolastique est la philosophie chrétienne (l. c. 55)?

Die Antwort darauf ist unschwer zu geben. Die Kirche erklärt auch die Lehre der Kirchenväter und der Kirchenlehrer für die ihre. Gibt es deshalb nicht in dieser Lehre auch Schwankungen, Wandlungen, Kämpfe, selbst Verstösse gegen das Dogma? Wird nun deshalb P. Hadelin sagen:

„L'on dira, que cette doctrine est la doctrine catholique?“

Und er möge doch auch beachten, inwiefern die Kirche sich mit der scholastischen Philosophie sozusagen identifiziert! Sie bezieht sich dabei auf Thomas und Bonaventura, wie mancher Päpste Kundgebungen bezeugen, und auf die aus jenen Hauptströmen abgeleiteten Ströme, die sie vor allem in den grossen Kommentatoren des Aquinaten, in Cajetan, im Ferrariensis usw. fliessen sieht.¹⁾

Und für die Reinigung und Ausbildung der Scholastik bis zu ihrer Vollendung in Thomas war eben die mittelalterliche Kirche durch eine „*orientation positive*“ tätig. Das Konzil von Vienne (1311) definierte:

„ut si quisquam deinceps asserere, defendere seu tenere pertinaciter praesumpserit, quod anima rationalis seu intellectiva non est forma corporis humani per se et essentialiter, tamquam haereticus sit censendus.“

Diese Entscheidung bestätigte das fünfte Lateran-Konzil. Uebrigens nennt auch die scholastische Philosophie einen eisernen

¹⁾ „Multis quidem saeculis, multisque contentionibus, sed tamen eliquata est, ut opinor, una verissimae philosophiae doctrina.“ Augustinus, *Contra Academicos* 3, 19 n 42 (edit. Maur.). — „Jenen seit Jahrhunderten erstrebten Ausgleich der philosophischen Ansichten und die Codifikation der Wahrheiten hat Thomas von Aquino in seinem System tatsächlich vollzogen und auch durch die kritische Prüfung derselben in seinen Aporien methodisch erwiesen“ (Commer, a. a. O. 17).

Bestandteil ihr Eigen, der sich von Jahrhundert zu Jahrhundert vererbte. Dazu gehören bestimmte unveränderliche Wahrheiten, wie:

„der Unterschied zwischen lebenden und nichtlebendigen und zwischen organischen und unorganischen Wesen, zwischen sinnlicher und übersinnlicher Erkenntnis, zwischen dem organischen Menschenleibe und der Seele als einem höheren Prinzip der menschlichen Lebenserscheinungen, ein Dualismus von Stoff- und Kraftprinzip in einer wesentlichen Einheit als Erklärung für die Körperwelt,¹⁾ ferner die Zweckordnung der Welt, die ursächliche Verkettung der Dinge und ihre Zurückführung auf eine erste, ausser- und überweltliche Ursache, endlich wahre Prinzipien (z. B. in der logischen Ordnung des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten). Indem dann einerseits das Bewusstsein von der Notwendigkeit der Einheit der gefundenen Wahrheiten in der Einheit des Systems dazutrat, andererseits aber das Bedürfnis des steten Fortschrittes sich geltend machte, konnte schliesslich die *philosophia perennis* im grossen und ganzen ihren Abschluss in Thomas empfangen. Die so unter den Augen und den Impulsen der Kirche vollendete Philosophie ist die scholastische Philosophie. Sie ist die kirchliche, die katholische Philosophie, nicht in dem Sinne, als wäre sie aus der Auctorität der Kirche geboren und in ihren Prinzipien und Methoden etwa abgeleitet aus der Offenbarung, wohl aber in dem Sinne, dass die Kirche in dem Masse, wie sie die Prinzipien und Methoden einer Kantschen, Hegelianischen, Schellingschen Philosophie als zum Ruin der übernatürlichen Ordnung führend oder schon aus diesem gezeugt verwirft, sie die Methoden und Prinzipien der scholastisch-thomistischen Philosophie positiv approbiert, empfiehlt und autoritativ fördert“ (bei Commer a. a. O. 44).

Es besteht also nicht ein Verhältnis der Indifferenz zwischen beiden Wissenschaften, und auch nicht das Verhältnis der äusseren Kontrolle, sondern ein Freundschaftsverhältnis, und zwar aus der Natur der Sache, nicht etwa bloss wegen der Persönlichkeit der Forscher. Aber weil — um den formalen Grund anzugeben — das Freundschaftsverhältnis zur Theologie sich wie *per modum consequentis* bei der Philosophie ergibt, stimme ich dem P. Hadelin vollkommen bei, wenn er leugnet, dass der erwähnte Charakter der scholastischen Philosophie in ihre Definition aufgenommen werden müsse. In diesem Sinne, aber auch nur in diesem Sinne, ist es ebenfalls richtig, was P. Hadelin sagt:

„Toute philosophie est pour nous acatholique ... Systèmes rationels ou systèmes antirationels sont les qualifications qui nous paraissent les plus logiques et les plus justes“ (l. c. 56).

Dass auch die scholastische Philosophie aus diesem Grunde ihre Wahrheit nur aus natürlichen Vernunftgründen erweist und erweisen

¹⁾ Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, dass die Redaktion durch die Aufnahme dieser und ähnlicher Ueberzeugungen ihrer geschätzten Mitarbeiter sich nicht schon dadurch allein zu denselben Anschauungen bekennt. Sie handelt nach dem Grundsatz: In dubiis libertas. (Anm. d. Red.)

kann, ist ebenfalls selbstverständlich; langt sie aber an Punkten an, wo sie durch das Dogma eine sichere Weiterbildung erfahren hat, so beruft sie sich auch nicht dem Gegner gegenüber auf das Dogma, sondern ladet ihn höflich ein, die für die Existenz einer göttlichen übernatürlichen Offenbarung sprechenden Gründe zu studieren und zu prüfen.

P. Hadelin geht meines Erachtens zu weit in der Scheidung der beiden Wissenschaften, der Philosophie und der Theologie; er kann aber dann auch nicht mehr konsequenterweise von einer christlichen Apologetik reden, was er doch tut, indem er schreibt:

„La théologie et l'apologétique scolastiques justifient l'épithète de chrétiennes. En effet, ces deux sciences ont respectivement pour objet l'exposé et la défense de la vérité révélée, telle que nous la propose l'Église catholique“ (l. c. 57).

Denn die Apologetik benützt doch notwendig auch die Philosophie, und sie ist in ihrem Werte von dem Werte dieser abhängig; gelingt es ihr, als Apologetik sich zu behaupten, so gelingt ihr das nur, weil die vorhergehend als wahr erhärtete Philosophie das hat, was P. Diégo ganz richtig nennt: „l'adaptation la plus parfaite avec le dogme chrétien.“

Durch das Gesagte sind, wie ich hoffe, alle folgenden Bemerkungen des P. Hadelin genügend widerlegt:

„Appliqués à la philosophie, ces prédicats — chrétien et catholique — deviennent un non-sens. Qui dit chrétien et catholique dit surnaturel. Dire philosophie catholique, c'est dire philosophie surnaturelle, c'est commettre une logomachie inintelligible, l'objet de la philosophie étant par définition la vérité naturelle. Il n'y a pas donc, rigoureusement parlant, de philosophie chrétienne ou antichrétienne. La mettre au service d'un dogme, c'est lui faire abandonner la recherche rationnelle du vrai, la mettre en conflit avec elle-même, c'est, en un mot, faire de la théologie“ (l. c. 58).

Uebrigens glaube ich, dass, die Sache erklärt, wie ich es eben getan habe, das Wort zutrifft, das P. Hadelin selbst gebraucht:

„Au fond d'ailleurs, le désaccord entre le Père Diégo et nous est peut-être plus apparent que réel.“

Die einen fassen wohl „orientation“ als Anleitung und Führung zur Weiterentwicklung — und so haben sie Recht, die anderen als positive Approbation und Inanspruchnahme, und so haben diese Recht.